

turleben der dt. Minderheit in Slowenien, 1933, S. 33; K. Stekl, in: Mitt. des Steir. Tonkünstlerbundes 61, 1974, S. 77f.; H. v. Dettelbach, Steir. Begegnungen, 2. Aufl. 1975, S. 173ff.; O. Hafner, Wissenswertes über Graz von A.-Z. Kleines Graz-Lex., 1984, S. 28, 67f. (O. Hafner)

Schuch Leopold, Politiker und Unternehmer. Geb. Wien, 8. oder 9. 6. 1797; gest. ebenda, 15. 2. 1870. Nach dem Besuch der Normal- und Realschule in Wien lernte er in einer Spezereihandlung und leitete ab 1817 das Ziegelofengeschäft seines Vaters, das er 1829 übernahm; er profitierte von einem durch ihn aufgedeckten Sand- und Lehmager und gelangte so zu Wohlstand. Schon früh in seinem lokalen Umfeld öff. tätig, fungierte er u. a. als Bau- und Feuerkoär. (1833), Gerichtsbeisitzer (1834), Kirchenvater in Wien-Matzleinsdorf (1848), Bez.-Ausschuß (1851) und Ortsschulaufseher (1852). 1848 wurde er in den Wr. Gmd.-Ausschuß, den Vorläufer des Wr. Gmd.Rats, gewählt, wo er auch im Bau- und im Arbeiterkomitee mitwirkte. 1850–67 gehörte S., ein typ. Vertreter des Bürgertums, dem Gmd.Rat an, machte sich dort bes. als Bau- und Finanzfachmann einen Namen, beschäftigte sich aber auch mit dem Waisenproblem und trat als bes. eifriger Redner in den Ausschüssen und Komm. hervor. Obwohl er den Rechten zuzuordnen war und später der Mittelpartei beitrug, blieb sein Stimmverhalten doch flexibel, so stimmte er etwa gegen das Projekt einer Hochquellenwasserleitung. 1867 erhielt er für seine Tätigkeit als Ortsschulaufseher die große goldene Salvator-Medaille verliehen. Wegen seines großen Häuserbesitzes war er in der Bevölkerung auch unter dem Namen „Fürst von Nikolsdorf“ bzw. „Margareten“ bekannt.

L.: Oesterr. Volksfreund, 19. 2. 1870; Handbüchlein für den Gemeinderath der k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien, 1851, S. 158, 172f., 179; M. Bermann – F. Evenbach, Die neuen Väter der Großkommune Wien, 1861, S. 39; F. M. Bischof, Geschichte der Pfarrkirche „St. Florian“ in Matzleinsdorf. FS zum 200jährigen Jubiläum 1725–1925, 1925, S. 18, 24; R. Till, in: Wr. Geschichtsbll. 5, 1950, n. 4, S. 65; G. M. Hahnkamper, Der Wr. Gmd.Rat zwischen 1861 und 1864, phil. Diss. Wien, 1973, 2/3, bes. S. 543f.; A. Meixner, Der Wr. Gmd.Rat in den Jahren 1864–68, phil. Diss. Wien, 1975, bes. S. 397. (R. Mannhard)

Schuch Rochus, s. **Schüch** Rochus

Schuch-Proska Clementine, s. **Schuch** Clementine von

Schuchardt Hugo, Linguist und Romanist. Geb. Gotha, Sachsen-Coburg-Gotha (Deutschland), 4. 2. 1842; gest.

Graz (Stmk.), 21. 4. 1927. Aus großbürgerl. und begüterter Umgebung, Sohn des herzogl. Notars und Justizrates Dr. Ernst S. und des Hoffräuleins Malvine, geb. v. Bridel-Brideri. Abitur (1859) in Gotha, 1859/60 Stud. der Rechtswiss. in Jena, 1860 Wechsel zur Philol. bei Kuno Fischer und August Schleicher, 1861 Wechsel nach Bonn zu Friedrich Ritschl, Otto Jahn und Anton Springer. 1862 Abschluß des Stud., 1864 Prom. bei Ritschl und Friedrich Diez, dem Altvater der Roman. Philol., mit einer Diss. „De sermonis Romani plebei vocalibus“. In der Folge Ausarbeitung der Diss. zu dem monumentalen Werk „Der Vokalismus des Vulgärlateins“. Es folgten Auslandsaufenthalte in Genf und Rom; dort Beschäftigung mit literar. und dialektolog. Stud. 1870 Habil. in Leipzig mit einem im Ansatz junggrammat. Werk „Über einige Fälle bedingten Lautwandels im Churwälschen“ und einer erst 1900 veröff. Probevorlesung „Über die Klassifikation der romanischen Mundarten“. 1873 o. Prof. in Halle (Saale), 1876 o. Prof. für Roman. Philol. in Graz. 1882 korr., 1891 w. Mitgl. der Akad. der Wiss. in Wien. 1900 krankheitshalber i. R., verf. S. danach mehr als die Hälfte seiner wiss. Arbeiten (insgesamt 770, davon 16 Bücher – darunter 12 umfangreichere; manche Beitr. sind allerdings nur eine Zeile lang!). Ein sechsmonatiger Aufenthalt in Sevilla führt zu „Los Cantes Flamencos“ (1881), einem noch heute vielbeachteten Anfang der Flamenco-Forschung. Längere Auslandsaufenthalte führten ihn nach Süditalien (1901), Ägypten (1903) und Skandinavien (1904), wobei er stets Material für seine Sachwort-Stud. sammelte. Berufungen nach Budapest und Leipzig (1890) lehnte er ab. S. stand stets mitten im Leben: Er liebte Geselligkeit, Bälle, Reiten und Radfahren. Er korrespondierte nicht nur prakt. mit allen Fachkollegen seiner Zeit, sondern bemühte sich etwa im Rahmen seiner kreolist., basikolog. und v. a. sachwortkundlichen Stud. um authent. Material. Sein Nachlaß enthielt nicht nur ein beinahe fertiges kreolist. Manuskript, sondern auch jene fünf georg. Hss., die zu den ältesten und wertvollsten dieser Art zählen. S. hat seine Art der sprachwiss. Forschung und seinen Gang als Sprachwissenschaftler in dem Aufsatz „Der Individualismus in der Sprachforschung“ (1925) resümierend beschrieben, wiewohl er auch sonst